

Der Gesellschafter.

Den 9. Mai.

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1848.

Württembergische Chronik.

Calw. Da der Herr Staatsrath Karl Matby in Karlsrube die auf ihn gefallene Wahl eines Abgeordneten des vierten Wahlbezirks des Schwarzwaldkreises zur deutschen Nationalversammlung angenommen hat, so wird zu Folge Erlasses des K. Ministeriums des Innern vom 6. d. M. diese Erklärung hienach zur öffentlichen Kenntniß des Wahlbezirks gebracht. Den 7. Mai 1848.

K. Oberamt. Smelin.

An das Hochpreisliche K. Württembergische Ministerium des Innern!

Auf die verehrliche Eröffnung vom 29. April, wonach der vierte Wahlbezirk des Schwarzwaldkreises mir die hohe Ehre erwiesen, mich zum Abgeordneten für die deutsche Nationalversammlung zu wählen, habe ich zu erwiedern, daß ich mit Freude und Dank diese Wahl annehme, als das erste und hoffentlich bald nicht mehr das einzige Zeichen, daß die Schranken zwischen deutschen Volkstammern auch bezüglich auf die Vertretung in allgemeinen deutschen Angelegenheiten gefallen sind. Die Gesinnungen, denen ich das Vertrauen so vieler wackerer Männer verdanke, haben mich durch mein bisheriges Leben begleitet, und ich werde sie auch fernerhin unverändert bewahren; die schwere aber ehrenvolle Aufgabe in Frankfurt werde ich nach besten Kräften zu lösen suchen.

An dem Tage, welcher hierzu bestimmt werden wird, werde ich mich in Frankfurt einfinden.

Eines Hochpreislichen Ministeriums des Innern
Karlsruhe, ergebenster
den 5. Mai 1848.

Karl Matby.

Vdt Kobler.

Bekanntlich ist Dr. Strauß von Ludwigsburg, welcher als Bewerber um eine Abgeordnetenstelle zur deutschen Nationalversammlung austrat, dem Herrn Hoffmann vom Salon unterlegen, weil die Wähler ihrer Mehrheit nach glaubten, daß Strauß bei seiner abweichenden religiösen Ueberzeugung auch bei Errichtung eines neuen, jene Mehrheit befriedigende Staatsgrundgesetzes nicht mitwirken könne. Bei dieser Stimmung vieler unserer Mitbürger wird es für unsere Leser nicht ohne Interesse seyn, zu erfahren, wie Dr. Justinus Kerner in Weinsberg, ein Mann, dessen Frömmigkeit und fester Bibeldglauben von jeder allgemein anerkannt worden ist, über die Befähigung des Dr. Strauß zu der in Frage kommenden Sendung urtheilt. Kerner sagt in einem für die Oeffentlichkeit bestimmten Briefe: Zu dem religiösen Glauben, den ich habe, kam ich durch kein Buch, durch keine Schule, durch keine Sekte, durch keine Kirche, sondern nur durch genaue Erforschung und Beobachtung der Natur, besonders im Gebiete ihrer Nachtsseite, die verschaffte mir den Glauben, die feste Ueberzeugung von einem innern Leben des Menschen, von Unsterblichkeit und von

persönlicher Fortdauer nach dem Tode, von einer Welt der Geister und einer Sympathie aller Dinge u. s. w., und durch Freunde der Bibel erst später aufmerkamer gemacht, fand ich das, was mir vorher schon durch Naturforschung zur Gewißheit wurde, auch in ihr bestätigt, und so wurde mir dieses Buch heilig, wie das Buch der Natur. Fanden Andere und besonders meine jüngern Freunde, wie z. B. Dr. Strauß, durch ihr Nachdenken Anderes, ich zürne ihnen darob nicht, es haftet für mich kein Mackel an ihnen, weil sie nicht glauben, was ich glaube; ich bin nicht besser als sie. Am allerwenigsten aber möchte ich Männer anderen religiösen Glaubens als untüchtig zu den jetzt zu Frankfurt bevorstehenden wichtigen politischen Arbeiten verschreiben, das ist Lächerlichkeit. Es wird in Frankfurt keine Synode gehalten und kein Huß gerichtet und verbrannt. Man braucht zu Frankfurt keine in einem beschränkten Glaubenskreis gebannten Geister, man braucht zur Berathung, wie Deutschlands Einheit zu befestigen, wie ihm eine freie, allen Stämmen genügende Reichsverfassung zu schaffen sey, keine Schriftgelehrten! Von Politik wollte unser Heiland nie etwas wissen, und doch dringen sich in gegenwärtiger politischer Aufregung Deutschlands so viele, die sich seine Jünger nennen, aus der für sie geeigneten stillen Klause auf den lauten Markt, legen den frommen Hirtenstab nieder und stempeln sich zu politischen Klopfflechtern unter dem Deckmantel der Religion. Möchten sie doch zu Hause bleiben und dann nur aus ihren Klauen treten, wenn Wirren und Aufruhr in ihren Gemeinden sie, als Verkündiger des Friedens und der Versöhnung berausrufen! Man braucht aber zu Frankfurt zu jener Berathung (außer einer kleinen Zahl von Männern, die ganz aus dem Volke genommen sind) Denker und Männer von freiem vielseitigen Wissen, und unter solche gehört nicht nur in unserem Vaterland, sondern in ganz Deutschland, meine Mitbürger! unser Strauß in die erste Linie. Auch was er Politisches in neuester Zeit schrieb, ist davon Zeuge. Alle seine politischen Erörterungen tragen das Gepräge eines klaren, wahren, tiefen, unbeschränkten Denkers. Ludwigsburger Mitbürger! Ich beklage, ich traure mit Euch, daß eine wahre Lächerlichkeit Euch des Sieges, Euch des Ruhmes beraubte, aus Euern Mauern einen der ersten Denker Deutschlands zur Berathung nicht seiner religiösen, sondern seiner politischen Umgestaltung senden zu können, und das ist es, was ich Euch in meinem Schmer; darüber und gleichsam mein Votum für Strauß in die Wahlurne meiner Vaterstadt niederlegend, öffentlich mitzutheilen und sagen zu müssen glaube.

Stuttgart, den 2. Mai. Einige Blätter brachten die Nachricht, daß in den Osterfeiertagen eine Desertion von vielen Soldaten des achten Infanterieregiments, welches gegenwärtig hier garnisonirt, stattgefunden habe. Das Faktum der Desertion ist nun allerdings richtig, es

bedarf jedoch einer näheren Bezeichnung, damit man nicht zu dem Glauben verleitet wird, als habe derselben ein politischer Grund unterlegen. Es sind nämlich mehrere Soldaten des gedachten Regiments, das erst vor kurzem von Heilbronn hierher kam, ohne Urlaub über die Feiertage nach Hause gegangen, nach denselben aber sogleich wieder zurückgeführt. Sie wurden natürlich bei ihrer Ankunft sofort verhaftet und sehen jetzt ihrer Bestrafung entgegen. So sehr nun auch ihre Handlungsweise zu mißbilligen ist, so findet sie doch einigermaßen eine Entschuldigung darin, daß die Betreffenden meist Verheiratete sind und rasch von Heilbronn fort mußten, ohne ihre Angelegenheiten ordnen zu können, was sie nun jetzt nachholen wollten. Von einer Desertion im weiteren Sinne des Wortes ist durchaus keine Rede. Wie man hört, werden auf den 22. dieses 3000 Oestreicher durch Cannstatt kommen, um die Besatzung der Bundesfestung Cannstatt zu verstärken. Die für Ulm bestimmten 3000 Oestreicher werden in etwa 8 bis 10 Tagen eintreffen.

Ludwigsburg, den 1. Mai. Wir können nicht unterlassen, ein Beispiel von frechem Uebermuthe zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, überzeugt, daß dem Urheber die allgemeine Verachtung aller Einwohner über sein Benehmen zu Theil werden wird. Als nämlich Seine Majestät der König heute Mittag 12 Uhr zum Stuttgarter Thor zur Artilleriemusterung hereinritt, fiel ihm ein junger Mann, welcher rechts erhobt stand, und sich sehr sichtbar gemacht hatte, dadurch auf, daß derselbe unter allen anderen Anwesenden, ihm allein nicht durch Hutabnehmen seine Achtung bezeugte. Das Auffallende, trotziger Freche in der ganzen Stellung des jungen Mannes bewog den König, ihn zu fragen: ob er Württemberger, ob er von hier sey, was der Bursche, immer den Hut auf dem Kopfe, endlich denselben kaum lüftend, mit ja beantwortete. Der König, sichtlich unangenehm berührt, fragte beim Begreiten: wer der Mensch sey? und nach erhaltener Antwort: der jüngere Sohn des hiesigen Bäckermeisters Theurer, äußerten Dieselben, es würde Ihnen leid seyn, noch mehr solcher Unterthanen zu haben. — Vom 4. Mai, Vormittags 11 Uhr. So eben rücken das königliche siebente Infanterie- und das zweite Reiterregiment aus ihren bisherigen Kantonnirungen in und bei Baiingen wieder in hiesiger Garnison ein.

Es gibt viele Menschen, welche sich scheuen, Einem gerade ins Gesicht die Wahrheit zu sagen, und die ungeheure Umwege wählen, um ihr Urtheil in irgend einer Sache abzugeben, aus Furcht, durch ein gerades und scharfes Urtheil anzustoßen. Zu diesen gehört auch der Schultzeiß W. Dieser besuchte kürzlich einen Bekannten. Er wurde von demselben zum Frühstück eingeladen, und das Dienstmädchen erhielt den Auftrag, eine Flasche 46er aus dem Keller zu holen. Das Mädchen setzte die Bouteille auf den Tisch, Hr. v. K. füllte die Gläser und nöthigte den Freund zum Trinken. Dieser trank, aber kaum hatte er den ersten Schluck gethan, als er ein grimmiges Gesicht schnitt. Hr. v. K. hatte dieß nicht bemerkt, er sah aber, daß der Beamte nur gekostet, und fragte ihn, ob der Wein ihm etwa nicht schmecke. Eine Weile schien dieser zu überlegen, dann erwiederte er mit bedächtiger Miene: Der Wein ist zwar nicht schlecht, aber es will mich bedünken, als ob derselbe dereinst etwas säuerlich werden konnte! Nun ergriff auch Hr. v. K. sein Glas; aber kaum hatte er es an den Mund gesetzt, als er auch

schon schrie: Teufel! das ist ja kein 46er, das ist ja Essig. Babet hat sich im Keller vergriffen. Aber Freund W., das Getränk braucht nicht erst säuerlich zu werden, es ist schon sauer, fürchterlich sauer!

Schreiben eines württembergischen Unteroffiziers aus Degenfeld am Rhein, den 30. April, an seine Eltern über den Feldzug gegen die badischen Republikaner.

Ihr werdet mit Sehnsucht und Bangigkeit auf eine Nachricht warten, und ich will euch, so gut ich es vermag, meine bisherigen Erfahrungen mittheilen. Manngisch und sehr anstrengend waren bis dato unsere Strapazen, aber der liebe Gott hat mich bis daher mit Glück und bester Gesundheit, so wie auch mit riesenhafter Ausdauer gesegnet. Dank ihm, meinem Erhalter und Beschützer. Von Stuttgart kam ich glücklich in unseren Ort, wo ich 13 Tage einquartirt war, alles was zu hoffen und zu erwarten war, wurde mir zu Theil, ich machte viele Besuche und wurde freundlich von Jedermann aufgenommen und bewirthet. Von da gieng nach Möhringen, und von da, als wir das badische Gebiet betraten, wurden unsere Freudentage in schlechte, misanthropische Stunden umgewandelt. Ich jedoch hatte stets recht gute Quartiere und konnte nur über Weniges Klage führen. Unser erstes Quartier war in dem Städtchen Geisingen; hier wurden wir als förmliche Feinde aufgenommen und behandelt. Die Grobheit, Unverschämtheit, Rohheit dieser Leute ist nicht zu schildern. Nun kurz, wir waren auch so gegen sie. Drei Tage verweilten wir bei ihnen. An ein Schlafen war gar nicht zu denken; das ganze Regiment hatte Tag und Nacht Wach- und Patrouillendienst. Den 20. April kamen wir nach Bebla, hier stießen wir auf die ersten 6 Freischarter, wir nahmen sie gefangen, und von hier an war es, daß wir stündlich Gefangene in großer Masse machte, zum Feuern und Besetzt kam es nicht. Selbigen Tag kamen wir nach Grimmsbosen, wo das erste Blut vergossen wurde: ein Obermann erschoss einen Rebellen, der ihm den Dolch auf die Brust setzte. Ueber Stuplingen kamen wir den 22. April nach Waldkirch, wo wir 10 Stunden ohne Weg, auf falschem Weg unter Sturm und Regen marschirten, um 9 Uhr ins Quartier kamen, 128 je in ein Quartier, es war unthunlich, jedoch sank mir der Muth nicht, trotz dem, daß ich ganz durchnäßt bis auf die Haut selbige Nacht noch auf die Wache kam. Den 24. April mußten wir 24 Stunden, Tag und Nacht, unter heftigem Hunger und Durst marschiren. Nachts um 1 Uhr kamen wir ins Quartier in Faulenfurst. Kein Mann bekam weder zu essen noch zu trinken, denn alle Nahrungsmittel wurden fortgeschafft. Als wir ganz durchnäßt in unseren Scheuern aufs Strobdachten wollten, stießen wir bei unseren geladenen Gewehren, die sich daselbst befanden, auf eine Masse Rebellen in unseren Scheuern; sogleich gieng unters Gewehr, die ganze Nacht wurde Alles bei heftigem Regen wach erhalten, auch gefeuert, aber Niemand verletzt, die Zahl der Gefangenen war groß, Morgens 5 Uhr mußten wir mit unserer Beute 4 Stunden ruhiern retour. Es war wirklich ein abschaulicher Tag und sprechlich die Nacht. Bis dato hatten wir es mit badischen Rebellen zu thun, im Seekreis. Die Zahl unserer Gefangenen beträgt 500 bis 600 Mann. Die eroberten Gewehre 1000 bis 1200, Schwerter, Degen 400, Kanonen 5 Vierpfänder, Wagen und dergleichen.

Nun kamen wir nach Schoppsheim, wo wir unter lautem Jubel von den Bürgern aufgenommen wurden, denn nun sind wir im obern Rheinkreis, während wir bisher im Neckreis so schlechte Wege hatten, daß wir nicht als Schnee, Himmel und Erde vor uns hatten. — Schoppsheim, den 26. April. Die erste und sechste Kompagnie wird heute zum Patrouilliren abgeschickt; uns begegnete nichts; die sechste Kompagnie stößt nach fünfständigem Marsch auf eine Bataillon von 1000 Mann französischer Freischaaren, eine eigentliche Schlacht beginnt. Unsere badischen Rebellen sind bezahmt und nun haben wir es mit Franzosen zu thun. Die Schlacht war grausam, bloß eine Kompagnie steht Tausenden gegenüber in einem zweistündigen Feuer. Die Beute war groß, der Sieg wirklich triumphirend. Kein Soldat wurde verletzt, Niemand vom Militär wurde beschadigt, außer dem Hauptmann v. Lipp. Viele Streifschüsse gab es. Die Zahl der Todten der Franzosen belief sich auf 24. Verwundete sehr viele, Gefangene mehrere hundert. Major Reinhard, Anführer der Rebellen, springt vor, stürzt mit zwei Sensenmännern auf den Hauptmann, dieser fangt mit flacher Hand seinen Säbelhieb auf, wodurch er verletzt wurde, der Major Reinhard dreifach erschossen und durchstochen, nebst den zwei Sensenmännern; kein Mann auf unserer Seite fiel. Das war das vierte Bataillon der französisch-deutschen Nationalgarden, es ist gänzlich aufgerieben, zerstreut und gefangen. Die übrigen drei Bataillone folgen ihnen nach. Die Zahl der Gefangenen beträgt sich auf 2000 Mann. Eroberte Waffen 4—5000 Stück nebst 5 Kanonen etc. — Wir sind jetzt in der Rheingegend, haben es wieder recht gut, und haben Aussicht nach kurzer Besetzung des Rheines von 6 bis 8 Wochen in Stuttgart einzutreffen.

Entwurf des deutschen Reichsgrundgesetzes,

wie er dem deutschen Parlament in Frankfurt vorgelegt werden wird. Hiernach bilden die bisher zum deutschen Bunde gehörigen Lande, mit Einschluß der neuerdings aufgenommenen preussischen Provinzen und des Herzogthums Schleswig fortan ein Reich (Bundesstaat nicht Staatenbund wie bisher). Wegen des Großherzogthums Posen und des Istrianer Kreises wird eine Bestimmung vorbehalten. Die Selbstständigkeit der einzelnen deutschen Staaten wird nicht aufgehoben, aber so weit es die Einheit Deutschlands fordert, beschränkt. Der Reichsgewalt stehen ausschließlich zu: 1) Die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands nach Außen (also keine Gesandtschaften einzelner Staaten mehr). 2) Das Recht über Krieg oder Frieden. 3) Das Heerwesen. 4) Festungswesen. 5) Sicherung Deutschlands zur See durch eine Kriegsflotte und Kriegsbasen. 6) Das Zollwesen (nur ein Zollgebiet im ganzen deutschen Reich). 7) Gesetzgebung und Oberaufsicht über Wasserstraßen, Eisenbahnen und Telegraphen. 8) Ertheilung von Erfindungspatenten. 9) Gesetzgebung im Gebiet des öffentlichen und Privatrechts (ein gleiches Münz-, Maß- und Gewichtssystem für ganz Deutschland). 10) Verfügung über sammtliche Zoll- und Post-Einkünfte und Belegung der einzelnen Staaten mit Reichsstrafern. — Die Ziele der Reichsgewalt ist in dem Reichsoberhaupt und dem Reichstag vereinigt, mit verantwortlichem Reichsministerium und einem Reichsgericht. Die Würde des Reichsoberhauptes (ein deutscher Kaiser)

soil erblich seyn; Residenz Frankfurt; Reichsgericht in Nürnberg. Der Kaiser ernennt die Reichsbeamten und die Offiziere des stehenden Heeres, und der Marine, so wie die Stabsoffiziere der Landwehr und verfügt über die Vertheilung des stehenden Heeres. Von ihm werden auch die Gesandten und Konsulen ernannt, und veruft oder vertagt die Stände. Der Reichstag besteht aus zwei Häusern, dem Oberhaus und Unterhaus. Das Oberhaus besteht aus höchstens 200 Mitgliedern nämlich 1) den regierenden Fürsten, aus ihren Stellvertretern und aus je einem Abgeordneten der vier freien Städte; 2) aus Reichsräthen, die hälftig von den Ständen, hälftig von den Regierungen auf 12 Jahre gewählt werden und wovon alle vier Jahre ein Drittel austritt (Württemberg schickt 8 Reichsräthe); sie müssen 40 Jahre alt und aus den verdienstlichsten Männern genommen seyn (im Ganzen 161). Das Unterhaus besteht aus Abgeordneten des Volks auf 6 Jahre gewählt, so alle zwei Jahre ein Drittel austritt. Auf 100,000 Seelen kommt ein Abgeordneter, auf kleinere Staaten auch einer; sie müssen 30 Jahre alt seyn. Reichsräthe und Unterhausmitglieder erhalten Reise- und Tagelder aus der Reichskasse. Der Reichstag versammelt sich jährlich einmal. Das Reich gewährt dem deutschen Volke 1) eine Volksvertretung mit entscheidender Stimme und Verantwortlichkeit der Minister. 2) Oeffentlichkeit der Ständeversammlungen. 3) Eine freie Gemeindeverfassung. 4) Unabhängigkeit der Gerichte, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichts-Verfahrens mit Schwurgerichten. 5) Gleichheit aller Stände in Betreff der Staats- und Gemeindefasten und der Amosfähigkeit. 6) Allgemeine Bürgerwehr. 7) freies Versammlungsrecht. 8) Unbeschränktes Petitionsrecht der Einzelnen, so wie der Körperschaften. 9) Beschwerderecht über Ungesetzlichkeiten. 10) Pressfreiheit, ohne Censur-Concessionen und Sanktionen; Aburtheilung der Pressvergehen durch Schwurgerichte. 11) Unverbrüchlichkeit des Briefgeheimnisses. 12) Sicherstellung der Person gegen willkürliche Verhaftung und Hausausfuchung durch eine Habeas corpus Acte. 13) Freizügigkeit und Niederlassungsrecht eines Jeden im ganzen deutschen Reich. 14) Auswanderungs-freiheit. 15) Freiheit der Wahl des Berufs und der Bildung im In- oder Ausland. 16) Freiheit des Glaubens und der privaten Religionsübung; Gleichheit aller Religionsparteien in bürgerlichen und politischen Rechten. 17) Freiheit volksthümlicher Entwicklung, insbesondere auch der nicht deutschen Volksstämme. Das Reichsoberhaupt leistet beim Antritt seiner Regierung einen Eid auf das Reichsgrundgesetz vor versammeltem Reichstag. Heer und Beamte werden auf die Reichsverfassung beeidigt.

Ein seltsamer Krankenbesuch.

Mittheilung eines Londoner Arztes.

I.

Das unaufhörliche Treiben, Wogen, Singen und Schreien unzähliger Menschenmassen, welches man wohl in keiner Stadt der Welt so großartig ant:iff, als in den Straßen Londons, hatte sich gegen Mitternacht so ziemlich verloren; es mochte jedoch meor die raube, unfreundliche Dezebemernacht, als die späte Stunde eine so außerge:öhnliche Stille herbeigeführt haben. Auf der Blackfriarsbrücke, am Tag eine der Promenaden der Gentlemen, war der schwere Fußtritt des auf- und abgehenden Wa:diens vernehmbar und die Farringtonstraße, die sich von dieser W:ucke



nach Ludgate-Hill hinabzieht, gleich jetzt mehr einer Straße Palmyra's, als einer der frequentesten der Londoner City.

Doch dort biegt eben eine große, schwarze Gestalt aus der Fleetstraße in die Farringtonstraße ein, ob Mann ob Weib laßt sich in der Finsterniß nicht unterscheiden. Sie geht bedächtig an der rechten Häuserreihe hinab und scheint sorgfältig auf die, mit bunten Glasern versehenen Laternen zu achten, welche des Nachts an den Hausthüren der Aerzte, Wundärzte und Apotheker, zur Beleuchtung der Affichen, angebracht sind. Jetzt bleibt sie stehen. James Broughtwell! murmelt sie leise und vergleicht den ausgesprochenen Namen mit dem an der Thüre befestigten. Als sie sich überzeugt hat, daß beide übereinstimmen, zieht sie die Glocke. Während der Portier brummend in die Kleider schlüpft, um die Thüre zu öffnen, wollen wir sehen, wem die Ehre dieses nachtlischen Besuches zugebracht ist.

In einer Stube des Hinterhauses saß am hell lodern den Kaminfeuer ein junger Mann. In einem weiten Pelzschlafrock eingebüllt, deutete er sich gemächlich auf weichem Sessel und ließ den Rauch einer Havannaheigarre krausfeld zur Zimmerdecke emporsteigen. Sein Geschäft, — er war praktischer Arzt — hatte ihn den ganzen Tag dem Regen und Schneegestöber preisgegeben und er fühlte deshalb um so mehr die Behaglichkeit einer warmen Stube.

Der Anfang wäre wirklich nicht schlecht! sprach er wohlgefällig vor sich hin. Eine zweijährige Praxis und sein nothdürftiges Auskommen, es ist wahrhaftig mehr, als ich mir je hatte träumen lassen. Lassen wir noch ein Jahrzehen herum seyn und es geht so fort wie bisher, so wird Herr James Broughtwell wahrscheinlich am längsten das Straßenpflaster gemessen haben, und ein niedliches Cabrioler trägt ihn bei seinem nächsten Besuche nach Wales. Da wird es Aufsehen geben bei den Freunden und Verwandten! Und Miß Mary Beans? Wie wird das gute Mädchen schauen, wenn der James, der ihr vor drei Jahren in durchlöcherterem Rocke ewige Liebe schwur, nun in einer Ebaise gestogen kommt, sie zur Gemahlin eines praktischen Arztes der Londoner City zu machen! Und dann werde ich nicht länger so verlassen und einsam am Kamin sitzen, sondern meine gute Mary wird sich an meiner Seite auf weichem Sopha wiegen und wird mich mit Küßen und Harfenspiel in den Schlaf lullen, wenn mich des Tages — Last und Anstrengung — müde gemacht —

Der Satz war noch nicht ganz zu Ende, als Herr

James Broughtwell auch ohne Mary und Harfenspiel saust auf dem Sessel zurückgesunken und entschlummert war. Aber die freundlichen Gaukelbilder seiner Phantasie begleiteten ihn auch in das Reich der Träume hinüber; er schwelgte in dem Wiedersehen der Geliebten, er hörte den weichen, lieblichen Laut ihrer Stimme, er fühlte die Arme, die sich um seinen Hals schlangen, der Kusse Feuer, die Gluth ihrer Wangen.

Da berührte ihn eine Hand, aber so unsanft, daß er sie unmöglich für die seiner geliebten Mary halten konnte, sondern ob des derben Stoßes bestürzt die Augen aufschlug. Ein dicker poudbackiger Bursche von sechzehn Jahren war es, der ihn so abscheulich entzaubert hatte; sein Stubenbursche Tom Woodcock stand vor ihm, schlaftrunken und nur mit Unterhosen bekleidet. Schon während seines Herren Schlummer hatte er einigemal: Herr Doktor! eine Dame! ziemlich laut gerufen, jetzt versetzte er die Wörter und rief: Eine Dame! Herr Doktor! in derselben Weise fort.

Schweig, Schurke! rief Broughtwell, bestürzt aufspringend. Sein Traum war so lebhaft gewesen, daß ihm in demselben Augenblick der Gedanke kam, es könnte wohl gar seine Mary ihm einen Besuch abstatten wollen. Eine Dame sagtest Du? fragte er daher hastig weiter; wo? wo ist sie denn?

Der tappische Bursche zog sich furchtsam hinter seinen Herrn zurück und zeigte bebend auf eine hohe schwarze Gestalt, die zunächst der Thüre in dem Schatten des Kamins lautlos und unbeweglich stand. Der Doktor, obgleich an manche außergewöhnliche Besuche während seiner kurzen Praxis gewöhnt, schauderte ebenfalls, als er die unheimliche Figur in der Mitternachtsstunde in seinem Zimmer erblickte. Sie war fast ganz in einen langen, schwarzen Shawl eingehüllt und ein schwarzer Schleier bedeckte ihr Gesicht. Im nächsten Moment schwante sich der junge Mann seiner Furcht; er trat näher und sagte seinen Besuch fest in's Auge, aber die dicke Verhüllung ließ ihn keinen Zug des Gesichtes erkennen.

Sie wünschen meine Hilfe, meinen Rath; fragte er. Die Gestalt antwortete nicht und regte sich nicht.

Kann ich Ihnen in irgend einer Beziehung dienen? wiederholte Broughtwell, unheimlich fröstelnd.

Die Gestalt winkte. So bitte ich, näher zu treten, sagte jener. (Fortf. folgt.)

Wöchentliche Frucht-, Brod-, Fleisch-, Viktualien- und Holz-Preise.

Nagold, den 6. Mai 1848.				Horb, den 7. Mai 1848, per Scheffel.				Brod-Preise. Nagold. Horb.		Nagold. Horb.			
Zeuge	Mittel	Verkauft	Größ.	fl.	fr.	fl.	fr.	1 Pfd.	1 Pfd.	1 Pfd.	1 Pfd.		
Wattungen.	preis.	wurden:		fl.	fr.	fl.	fr.	1 Pfd. Lichter, gezogene	1 Pfd. Seife	Holz-Preise.			
Stiefel, neu. 1 Sch.	6 24	166	4	1064	44			1 Pfd. Ochsenfleisch	9	10	Bödderten. 1' breit:		
Stiefel, alt.								1 Pfd. Rindfleisch	8	8	raube	40-43	40-43
Kernen	14 30	2	6	40	10			1 Pfd. Hammelfleisch	6		halbäubere	48	48
Haber	4 52	32		155	39			1 Pfd. Kalbfleisch	7	7	blinde	1 fl. 6	6
Gerste	8 24	8	3	71	22		9	1 Schweinefleisch			Bretter. 1' br.	26-36	26-36
Rohlfenchel 1 Sr.	1 15	5	5	56	27			abgezogen	10		9-10' br.	19	19
Waren	1 45	1	4	21	18			unabgezogen	12		Nadmenchenfel	14-15	14-15
Bohnen	1 28	1		11	56						Vatten	5-6	5-6
Rooggen								Fett-Preise.				Kl. Buchenholz:	
Widen								1 Schweine-Schmalz	24	32	pr. Achse	13 fl.	13 fl.
Erbsen								1 Rindschmalz	24	30	geößt	13 fl. 32	14 fl.
Linien								1 Butter	17	20	Kl. Tannenholz:		
Lin. Gerste								1 Lichter, gegossene	24	22	pr. Achse	7 fl. 48	7 fl. 48
Rog. Waizen											geößt	7 fl. 42	8 fl. 12